

Filme aus Japan

88 - Pilgern auf Japanisch



Um es vorweg zu nehmen - der Filmtitel mogelt. Der deutsche Journalist und Filmemacher Gerald Koll pilgert nicht auf Japanisch. Genauso wenig wie Hape Kerkeling spanisch pilgerte. Er pilgerte in Japan. Und er tat es sozusagen auf „Kollsch“. Getrieben von der Verheißung auf einen mysteriösen Gemütszustand namens „henro boke“, von dem ihm ein Japaner auf dem Jakobsweg erzählte und den zu erreichen einem nur bei Begehung des „hachijühakkasho“ auf Shikoku vergönnt ist, machte sich Koll im Frühjahr 2007 auf den Weg nach Japan und zu sich selbst.

Der „hachijühakkasho“ gilt als der älteste Pilgerweg der Welt. Er umrundet die japanische Insel Shikoku, die der vielen Tempel, Schreine und Mönche wegen „heilige Insel“ genannt wird. Dort pilgern die Menschen seit 1.200 Jahren, entlang einer Route von 1.300 Kilometern, flankiert von 88 Tempeln.

Des Japanischen nicht mächtig, geht Koll ganz allein - sieht man von seinem Stock ab, der als des Pilgers drittes Bein gilt. Er nutzt seine Kamera als virtuelles Tagebuch und Zeugin auf seinem Wege durch die vier Stadien der Erleuchtung, in die er auch seinen Film einteilt - Erwachen, Disziplin, Erleuchtung, Nirwana. Nirwana innerhalb von sieben Wochen, das ist ein Schnäppchen - das sich auch viele Japaner nicht entgehen lassen. Sie allerdings schaffen es zum Teil noch schneller - indem sie Bus oder Taxi benutzen. Das jedoch lässt der ambitionierte deutsche Pilger nicht gelten und so

schreitet Koll grübelnd und suchend den nur in Kanji ausgeschilderten Pfad ab, filmt seinen Schatten, stellt Sinn und Unsinn seines Handelns als auch irgendwann seine Beziehung in Frage und befragt unermüdlich verlegen lächelnde Japaner nach „henro boke“. Jede Interviewsituation scheitert konsequent an der Sprachbarriere - aber „Sprache wird eh überschätzt“, wie Koll sarkastisch kommentiert. Neben den üblichen Skurrilitäten, wie der beheizten Toilettenbrille, Einblicken ins japanische Fernsehen (das Marcel Reich-Ranicki eine Menge Spaß bereiten würde) und undefinierbarem Meerestier zum Frühstück, begegnet Koll jedoch in erster Linie sich selbst. „Als Pilger wird man nicht schlau, sondern egozentrisch. Ein Pilger ist immer hungrig, ein schwarzes Loch, das zufällige Phänomene verschlingt, um sie zu Sinngebilden zu verdauen. Es muss Sinn ergeben, dieses endlose Latschen. Jede Blase, jeder Stich, jede Prellung muss zu irgendwas gut sein. Sinnpflaster lindern ... An dieser Stelle springen Religionen ein und füttern die Schlunde mit Sinnzeichen“ (Koll in der Presseerklärung zum Film).

Koll wird jede Menge Zeit zum Nachdenken haben und letztendlich erkennen, dass der Weg das Ziel ist. Herausgekommen ist ein authentischer, wenn auch sperriger Dokumentarfilm mit erfrischender Selbstironie und zum Teil wunderbaren Momenten, wie der zum Gesang eines Vogels im Himmel tanzenden Raupe. Und was „henro boke“ betrifft, so kommt es von dem Verb „bokeru“, das soviel bedeutet wie „senil werden“, „sich verlieren“, aber auch „neben sich stehen“ oder „euphorisch sein“. „Boke“ wird auch im Zusammenhang mit Alzheimer und bestimmten Obsessionen (Tennis-boke) benutzt. Gut somit, dass Koll kein Japanisch spricht und deshalb die anrührend schöne Interpretation seiner Pilgerbekanntschaft Yves La Rose Legard aus Montreal unwidersprochen bleibt, wonach es den Zustand beschreibt, in dem letztendlich Alles nichts ist und Nichts alles.



Fazit: Wer faszinierende Landschaftsaufnahmen und tiefe Einblicke in die japanische Seele erwartet, wird enttäuscht sein. Aber wer Pilgern im Jahre drei nach Hape inzwischen für eine Trendsportart hält, kann sich eines Besseren belehren lassen. Es lohnt sich.

* J.G. (Diese Rezension stellt eine individuelle Meinung dar und vertritt nicht die offizielle Haltung der Botschaft von Japan)